

Reinhard Wendt

Europäische Expansion und außer-europäische Schriftkulturen

Einheit 4:

Aneignung und Transformation europäischer Sprachen und Schriften in kolonialen und postkolonialen Gesellschaften

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	IV
1 Von einem Tool of Empire zu einem Mittel der Selbstbehauptung.....	7
2 Indigene Nutzung von europäischen Sprachen und lateinischem Alphabet während der Kolonialzeit.....	10
2.1 Verschriftlichung durch Kolonisierte	11
2.2 Mittel des sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs	18
2.3 Medien der kulturellen Selbstbehauptung	19
2.4 Verbindendes Medium der Kommunikation in multilingualen Kontexten	29
2.5 Stimmen von Opposition und Widerstand	33
2.6 Kolonialkritische Poesie, Prosa und politische Programmatik.....	38
3 Europäische Sprachen und Lateinschrift im globalen Süden.....	57
3.1 Medien interethnischer und interregionaler Verständigung	57
3.2 Selbstbestimmte Übernahme des lateinischen Alphabets.....	62
4 Neuentwicklungen: Pidgin- und Kreolsprachen, New Englishes	65
5 The Empire writes back: Koloniale Sprachen in der Literatur postkolonialer Länder.....	77
6 Schriftkulturelle Impulse aus Übersee: Kalligraphien, Mangas und Emojis	95
7 Fazit: unterschiedliche Akteure und Interessenlagen	101
8 Literaturverzeichnis.....	103

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Unterschiede im Schriftbild: arabische Zeichen im <i>Nastaliq</i> - und im <i>Naskh</i> -Stil (https://qph.fs.quoracdn.net/main-qimg-31d9ad86af6e0603f63a1c3372f1f23f)	14
Abb. 2: Einige Zeichen aus der Silbenschrift des Sequoya (https://dewiki.de/Media/Datei:Cherokee_Syllabary.svg)	17
Abb. 3: Titelblatt von Garcilaso de la Vegas <i>Historia General del Peru</i> (http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000190937&page=19)	23
Abb. 4: Ein Bauer scheucht Vögel aus einem Maisfeld, Abbildung aus Guamán Poma de Ayala <i>Erster neuer Chronik</i> (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/40/Guam%C3%A1n_Poma_1615_1138_marzo.png)	26
Abb. 5: Titelblatt der fünften Auflage von Gaspar Aquino de Beléns Passionsgeschichte (https://apps.lib.umich.edu/online-exhibits/exhibits/show/translation-memory/item/9356?exhibit=262&page=3358&return=3374)	27
Abb. 6: Die Nummer 1 des ersten Jahrgangs des <i>Kaffir Express</i> (https://www.ru.ac.za/media/rhodesuniversity/content/corylibrary/images/Kaffir_Express.jpg)	32
Abb. 7: Titelblatt der Ausgabe des <i>Imvo Zabantsundu</i> vom 29. Februar 1916 (https://www.readex.com/products/african-newspapers-series-1-1800-1922)	38
Abb. 8: Titelblatt der Berliner Originalausgabe des <i>Noli me tângere</i> von 1887 (Scan eines Reprints aus dem Besitz des Autors)	40
Abb. 9: Auszüge aus einem Brief José Rizals an Ferdinand Blumentritt, geschrieben in Hongkong am 31. Januar 1892 (Aus: Kalaw 1938, Bd. 5, Teil 2, Brief 104)	42
Abb. 10: Richard Kisslings Denkmal für José Rizal (https://en.wikipedia.org/wiki/Rizal_Monument#/media/File:Jose_Rizal_National_Monument.jpg ; (https://en.wikipedia.org/wiki/Rizal_Monument#/media/File:20161015_Titopao_Rizal_Monument_Closeup.jpg ; https://www.pinterest.ph/pin/359865826475699290/)	44
Abb. 11: Vom Norden bis in den Süden des philippinischen Archipels preisen Rizal-Denkmäler die Bedeutung von Verschriftlichung (https://tupanggala.com/wp-content/uploads/2017/02/VintageViganSalcedo_00a.jpg ; https://www.flickr.com/photos/eazy360/3659454153 ; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rizal_Monument_in_Pozzorubio,_Pangasinan.jpg ; https://www.robertharding.com/preview/834-4291/rizal-statue-fort-santiago-manila-philippines-southeast-asia/ ; (https://en.wikipedia.org/wiki/File:Rizal_Monument,_Calamba_(close-up_side)_Chipeco_Ave.,_Calamba,_Laguna(2018-08-21)_-cropped.jpg ; (http://joserizalmonuments.blogspot.com/2015/12/rizal-in-camalig-albay.html ; (https://makadto.files.wordpress.com/2014/11/wp-id-rizalduma.jpg); (http://www.phtour-guide.com/rizal-park-in-davao-city/)	45
Abb. 12: Albert Memmi (1920-2020) (https://www.mahj.org/sites/mahj.org/files/styles/agenda_600_600/public/thumbnails/image/Albert-Memi.jpg?itok=vT-vcELQ)	48

Abb. 13: Frantz Fanon (1925-1961) (https://www.telerama.fr/sites/tr_master/files/styles/simplecrop1000/public/frantz_fanon01_ver_1_0.jpg?itok=UXdnDvTL).....	49
Abb. 14: Léopold Sédar Senghor (1906-2001) (http://www.les4couleurs.com/wp-content/uploads/2017/12/Senghor-845x684.jpg).....	51
Abb. 15: Aimé Césaire (1913-2008) (https://www.ila-web.de/ausgaben/315/poet-k%C3%A4mpfer-politiker).....	52
Abb. 16: Jawaharlal Nehru (1889-1964) (https://www.vietnamfulldisclosure.org/wp-content/uploads/2020/01/BANDUNG1955.jpg).	55
Abb. 17: Eine Seite aus Alexandre de Rhodes' <i>Dictionarium annamiticum</i> (https://vietnamesetypography.com/history/files/dictionarium-annamiticum-lusitanum-et-latinum2.png)	62
Abb. 18: Salman Rushdie (*1947) (https://de.wikipedia.org/wiki/Salman_Rushdie#/media/Datei:Salman_Rushdie_2017_in_M%C3%BCnchen.jpg)	79
Abb. 19: Vikram Seth (*1952) (https://images.hindustantimes.com/rf/image_size_960x540/HT/p2/2018/10/16/Pictures/profile-shoot-of-vikram-seth_e86cd1c0-d12a-11e8-b4cf-7c02492d3b0a.jpg)	80
Abb. 20: Arundhati Roy (*1961) (https://de.qantara.de/sites/default/files/styles/slideshow_wide/public/uploads/2019-05/arundhati_roy_0.jpg?itok=jwJ-PoVv)	81
Abb. 21: Shashi Tharoor (*1956) (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1e/Sasi_tharoor2.JPG).....	82
Abb. 22: Wole Soyinka (*1934) (https://i2.wp.com/thebossnewspapers.com/wp-content/uploads/2018/06/Soyinka.jpg?zoom=2&resize=500%2C405)	84
Abb. 23: Ken Saro-Wiwa (1941-1995) (https://www.dw.com/de/ken-saro-wiwa-erhoben-hauptes-zum-galgen/a-18836894).....	84
Abb. 24: Chimamanda Ngozi Adichie (*1977) (https://static.dw.com/image/45812003_403.jpg)	85
Abb. 25: Paulina Chiziane (*1955) (https://pgl.gal/wp-content/uploads/2020/03/PAULINA-CHIZIANE-Foto-0.jpg)	86
Abb. 26: Édouard Glissant (1928-2011) (https://alchetron.com/%C3%89douard-Glissant#douard-glissant-e9829767-1587-4a11-948a-b7a9250760a-resize-750.jpg).....	88
Abb. 27: Maryse Condé (*1937) (https://www.faxinfo.fr/wp-content/uploads/2018/08/07-08-18-NOBEL-maryse-conde.jpg)	90
Abb. 28: Derek Walcott (1930-2017) (http://3.bp.blogspot.com/-suEVRpAlewM/VV6GMff4zhI/AAAAAAAAEZk/VfFrDL_T1kM/s1600/article-1191209-05143079000005DC-133_468x476.jpg)	91
Abb. 29: Vidhiadar Surajprasad Naipaul (1932-2018) (https://www.faz.net/aktuell/politik/zu-gast-beim-nobelpreistraeger-ein-haus-fuer-mr-naipaul-15735877/der-autor-naipaul-in-seinem-15735953.html)	93

Abb. 30: Mao Zedongs Kalligraphie des Gedichts <i>Pflaumenblüten</i> von Gao Qi (1336-1374) aus dem Jahr 1961 (aus: Ledderose 2003, 367).....	95
Abb. 31: Shonen-Manga <i>Dragonball</i> (Toriyama 1997, 85).....	97
Abb. 32: Shojo-Manga <i>Sailor Moon</i> (https://www.mangaguide.de/index.php?include=5&manga_id=531&edition_id=344)	97
Abb. 33: Leseanweisung für Mangas (Toriyama 1997, 192).....	98

1 Von einem Tool of Empire zu einem Mittel der Selbstbehauptung

Die Akteure der Europäischen Expansion, Missionare ebenso wie Beamte, Kaufleute oder Lehrer, transferierten ihre Idiome samt lateinischem Alphabet und einem bestimmten Erscheinungsbild des Buches in die überseeische Welt. Viele lokale Sprachen wurden verschriftet und verschriftlicht und veränderten sich lexikalisch und grammatikalisch. Manche Idiome starben aus. Schreibsysteme wandelten sich gleichfalls, und etliche verschwanden auch unter europäischem Druck. Schriftkulturelle Kolonisation war ein Herrschaftsinstrument, das Sprachen und Graphien transformierte oder gar auslöschte und die Menschen der südlichen Hemisphäre kulturell und mental an die jeweiligen Mutterländer band. Sie trug dazu bei, in Politik, Wirtschaft und Geistesleben asymmetrische Machtverhältnisse zwischen Europa und der außereuropäischen Welt entstehen zu lassen. Von diesen Entwicklungen handelten die ersten beiden Einheiten dieses Kurses. Dass sich die Welt sprachlich und typographisch europäisierte, ist jedoch nicht ausschließlich auf koloniale Herrschaftspraktiken zurückzuführen. Darauf ist auf den vergangenen Seiten schon vielfach hingewiesen worden. Die Kolonisierten wirkten an diesem Prozess mit, weil sie sich Vorteile von ihm versprachen, und sie vermochten es, die Idiome der westlichen Mächte und die Lateinschrift von einem *Tool of Empire* zu einem Mittel der Selbstbehauptung, der antikolonialen Kritik und des Widerstands zu wandeln. Darum geht es jetzt in der dritten Einheit dieses Kurses, der nicht mehr regional, sondern systematisch aufgebaut ist.

Das zweite Kapitel thematisiert in sechs Punkten, wie europäische Sprachen und lateinisches Alphabet während der Kolonialzeit von indigener Seite genutzt wurden. Anknüpfend an die beiden ersten Kurseinheiten wird zuerst noch einmal geschildert, dass Verschriftlichung im kolonialen wie im lokalen Idiom nur gelingen konnte, wenn die einheimische Bevölkerung diesen Prozess mittrug. Wer die Sprache des jeweiligen Mutterlandes und das lateinische Alphabet beherrschte, darauf wird dann anschließend noch einmal kurz hingewiesen, dem eröffneten sich soziale wie wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten. Diese Anreize waren stark genug, Menschen zu motivieren, europäische Sprachen und ihr Schreibsystem aus eigener Initiative zu erlernen und zu adaptieren.

Diese medialen Techniken wurden – drittens – zudem genutzt, um Wissen über vorkoloniale Geschichte und Traditionen zu bewahren und weiterzugeben, also um kulturelle Selbstbehauptung zu betreiben. Dies veranschaulicht eine Reihe von Beispielen, in denen entweder eine europäische Sprache samt ihrem Alphabet oder ein lokales, aber in lateinischen Zeichen verschriftetes Idiom auf diese Weise genutzt wurden. Die Kombination von kolonialer Sprache und Graphie hatte den Vorteil, das macht der vierte Punkt deutlich, indigene ethnische und linguistische Grenzen überbrücken und solche Bestrebungen wirksamer machen zu können. Sie wurden zu einer kommunikativen Klammer, die half, in dem Raum, den die Kolonialmächte oft willkürlich abgegrenzt hatten, eine gemeinsame Verständigungsbasis zu finden. Auch die indigenen Eliten, die die Dekolonisation vorbereiteten und schließlich realisierten, nutzten diese Möglichkeiten, wie Punkt fünf darlegt. Sie hatten in der Regel koloniale Schulen geistlicher oder weltlicher Prägung durchlaufen, so dass sich die Stimmen von Opposition und Widerstand in Spanisch, Englisch oder Französisch und im lateinischen Alphabet artikulierten. Spitzt man diesen Aspekt auf kolonialkritische

Poesie, Prosa und politische Programmatik zu, wird besonders deutlich, dass Sprache als *Tool of Empire* gegenläufige Wirkungen entfalten konnte. Kritik und Opposition gegen westliche Dominanz speisten sich also, wie im sechsten und letzten Punkt dieses Kapitels gezeigt wird, zum Teil aus dem Arsenal kultureller Techniken, die die koloniale Situation bereitstellte und die sich nun in Werkzeuge für den antikolonialen Widerstand wandelten.

Diese Entwicklungen setzten sich in postkolonialen Zeiten fort. Als Erblast hatten die jungen Staaten die Idee übernommen, dass sie nur dann vollwertige Nationen sind, wenn sie linguistisch durch eine gemeinsame Sprache geeint sind. Wo große sprachliche Heterogenität herrschte, erwies es sich jedoch häufig als problematisch, indigene Sprachen flächendeckend durchzusetzen. Vielmehr brachte es Vorteile, auf die Idiome der früheren Kolonialherren nicht gänzlich zu verzichten. Das war und ist auch deswegen der Fall, weil sie, und das gilt ganz besonders für das Englische, in der wirtschaftlich, politisch und kulturell vernetzten Welt des ausgehenden 20. und frühen 21. Jahrhunderts ein unerlässliches transnationales Verständigungsmedium darstellen. Das lässt sich auch für die damit verbundene Graphie sagen. In lateinischen Zeichen zu schreiben galt oft als wichtige Voraussetzung, leichter international kommunizieren und an den Verheißungen der Moderne teilhaben zu können. Staaten wie Vietnam oder die Türkei entschieden sich aus pragmatischen, vorwiegend internen Gründen, das lateinische Alphabet als verbindliches Schreibsystem einzuführen, wie im zweiten Punkt dieses Kapitels ausgeführt wird.

Hier wird eine dominierende Rolle der europäischen Sprachen sichtbar, die einerseits auf externen Druck, andererseits aber auch auf indigene Aneignung zurückzuführen ist. Zum Gesamtbild gehört jedoch ebenfalls, dass das für die kolonialen Idiome nicht ohne Folgen blieb. Sie wandelten sich außerhalb Europas und entwickelten sich in neue Richtungen weiter. Ein Prozess, den Kapitel 4 vorstellt, fand statt, bei dem es die Kolonisierten waren, die sich die Idiome ihrer Kolonisatoren kreativ anverwandelten. Aus Transfer wurde Transformation, um die zwei Begriffe noch einmal aufzugreifen, die das Profil dieses Lehrgebiets programmatisch beschreiben. Zunächst entstanden, wie wir in KE 3 schon gelesen haben, Pidgins, aus denen Kreolsprachen wurden, als Eltern diese Idiome an ihre Kinder weitergaben und sie in lateinischen Zeichen geschrieben wurden, sofern sie nicht überhaupt nur der mündlichen Kommunikation dienten, was zumeist der Fall war. Im britischen Einflussbereich in der Karibik, in Afrika oder in Asien bildeten sich zahlreiche New oder World Englishes heraus, wie diese lokalen Varianten der Standardsprache im einstigen Empire genannt werden.

Kreolismen in Wortwahl, Semantik, Syntax und Textgestaltung gingen auch in Poesie, Prosa und Essays von Autoren und Autorinnen aus Asien, Afrika und Südamerika ein. Diese folgten außerdem neuen Erzählstrategien und nahmen Perspektiven ein, die sie von denen der Metropole unterschieden. Sie schrieben Werke, die zur Weltliteratur gezählt werden, und einige wurden mit dem Literaturnobelpreis geehrt. Unter der Überschrift *The Empire writes back* geht Kapitel 5 darauf ein und legt dar, wie relativ selbstverständlich koloniale Sprachen und Lateinschrift verwendet wurden, um literarisch europäische Dominanz und Globalisierung, aber auch hausgemachte Defizite und Strukturprobleme der postkolonialen Staaten zu reflektieren. An dieser Stelle ist ein Endpunkt im Prozess von Selbstbehauptung, Aneignung und Transformation europäischer Idiome und ihres Schreibsystems erreicht. Sprachen und Graphie haben sich aus dem Kontext gelöst, in dem sie einst in die überseeische Welt transferiert wurden, und einen globalen Charakter

angenommen. Die mit Kolonialismus verbundenen Hintergründe, die diese Situation entstehen ließen, verblasen.

Die schriftkulturelle Kolonisation, die Thema von KE 2 und 3 war, hat westliche Sprachen und Lateinschrift weltweit verbreitet. Außerdem trug sie dazu bei, das Buch europäischen Typs zu einem globalen Standard zu machen. Es gibt praktisch keine gegenläufigen Trends, die Europa von außen schriftkulturell prägen würden. Eine Ausnahme bilden neben der hohen Wertschätzung des kunstvoll handgeschriebenen Wortes, der Kalligraphie, im arabischen Raum und in Ostasien einzig die Mangas und neuerdings vielleicht die Emojis, die piktographischen oder ideographischen Charakter haben und möglicherweise das Potential besitzen, sich zu einem logographischen Zeichensystem zu entwickeln. Von diesen gegenläufigen Entwicklungen handelt Kapitel 6, bevor in einem abschließenden Fazit zu den drei Kurseinheiten resümiert wird, welche Akteure und Interessenlagen Englisch zur Lingua und das lateinische Alphabet zur Scriptura Franca gemacht haben.

2 Indigene Nutzung von europäischen Sprachen und lateinischem Alphabet während der Kolonialzeit

An vielen Stellen in diesem Kurs ist deutlich geworden, dass die Kolonisierten keine reine Verfügungsmasse in den Händen der fremden Herrscher waren. Sie besaßen Handlungsspielräume oder schufen und erstritten sie sich. Sie konnten Verschriftlichungsangebote annehmen und ein europäisches Idiom samt dessen lateinischer Graphie für ihre Zwecke nutzen. Geistliche und weltliche Schulen der verschiedenen kolonialen Systeme vermittelten westliches Wissen und technisches Knowhow. In diesem Angebot erkannten Asiaten oder Afrikaner Chancen für sich, und das machte die Bildungseinrichtungen attraktiv. „Book people“ hießen in Afrika bezeichnenderweise Menschen, die im missionarischen Umfeld erzogen worden waren und derartige Voraussetzungen erhalten hatten. Der Name bezog sich nicht nur auf die Heilige Schrift, sondern auch auf die säkulare Kulturtechnik.¹ Selbst in Australien nutzen Aborigines zunehmend Englisch oder ihre eigenen, mit lateinischen Zeichen verschrifteten Sprachen, um sich zu artikulieren. Auf „Christianisierungs“- und „Erziehungsphase“, um die Terminologie von Mary-Ann Gale aufzugreifen, die wir schon kennengelernt haben, folgte die „Aboriginalisierung“. Aborigines verwendeten nun die Schrift, um in ihrem eigenen Stil und für eigene Ziele zu schreiben. Geschah das nicht in Englisch, sondern in indigenen Sprachen, erwiesen sich die missionarsphilologischen Arbeiten der „Christianisierungsphase“ von beträchtlichem Nutzen. Sie bildeten „the foundation of writing in Aboriginal languages“.²

Neben den Schulen war es der Buchdruck, der solche Entwicklungen förderte und beschleunigte. Schriftkultur entwickelte sich, weil Asiaten, Amerikaner, Afrikaner und Australier ein Interesse daran hatten, zu schreiben und zu lesen. Sie erkannten, dass koloniale Medien helfen konnten, eigene Traditionen zu erhalten. Auch wenn das nicht beabsichtigt war, so lernten sie in Missionsgemeinden oder in säkularen Schulen nicht unbedingt nur, sich in die bestehende Ordnung einzufügen. Die Lehren der Bibel oder die Botschaften von Aufklärung und Französischer Revolution konnten zumindest bei denen, die Gymnasium oder Universität besuchten, dazu führen, ihre Situation kritisch zu reflektieren und das koloniale System und sein Verhalten an seinen eigenen Maßstäben zu messen. Europäische Sprachen und lateinische Schrift boten eine Form, in der sich auch oppositionelle Gedanken und antikoloniale Propaganda interethnisch und überregional verbreiten ließen. Nicht zufällig waren die Wortführer von Dekolonisations- und Befreiungsbewegungen in Asien und Afrika zumeist westlich gebildet und hatten häufig sogar im Land der Kolonisatoren studiert oder gearbeitet.

¹ KRÜGER 2009, 327.

² GALE 1997, 2, 3, 10, 19.